

„Von hinten und vorne hältst du mich umschlossen und hast deine Hand auf mich gelegt“ (Psalm 139, 5).

Liesel Quiring-Unruh

*Paul Schowalter*, Stammbuch der Familie Schowalter, Selbstverlag von Paul Schowalter, 6719 Weierhof bei Marnheim, 1979, 175 S., kart. oder Ln.

„Ein Stammbuch wie dieses ist immer ein Gemeinschaftswerk.“ Damit verteilt Paul Schowalter in seiner Bescheidenheit die Anerkennung, die sein Buch finden wird, im voraus auf eine Vielzahl von Schowalters. Aber die Arbeit hat schließlich doch nur einer getan. Immerhin sind Otto Schowalter vom Kaplaneihof und für die Auswanderer das „Schowalterbuch“ von großer Bedeutung gewesen.

Für die aus der Schweiz in Süddeutschland einwandernden Täufer ist jener Vorfahr, der zwar in der Schweiz geboren, aber sein Mannesleben im elsässisch-pfälzischen Grenzraum gelebt hat, der wichtigste. Über seinen Tod wird im reformierten Kirchenbuch berichtet: „1731, den ... ten Aprilis starb auf dem Schobusch Jacob Schowalter, gebürtig zu Strengelbach Berner Gebiets und wurde auf den ... ten eiusdem zu Steinseltz begraben, seines Alters 85 Jahr.“

In der alten Heimat Strengelbach/Zofingen hat Wilhelm Schowalter im Stadtarchiv von Zofingen die ältesten Schowalters bis 1573 zurückverfolgen können. Vreni Schowalter heißt die älteste Urahnin. Eine Skizze von der Lage des Herkunftsortes Strengelbach in der Schweiz ist beigegeben. Der Name Schowalder wurde einem Mann gegeben, der am Schonwald wohnte, einem Wald, der geschont wurde und nicht abgeholzt werden durfte, weil er im Ernstfall Lawinen aufhalten mußte.

In 6 Familienstämme ist das Buch eingeteilt. Die fünf Söhne von Hans Schowalter und Katharina Krehbiel vom Geisberg sind die Begründer der ersten fünf Stämme. Von hier aus haben sich die Schowalters über die ganze Pfalz und darüber hinaus ausgebreitet. Der sechste Stamm ging von Valentin Schowalter von Rothenhof-Steinsweiler aus. Diese Stämme werden in fünf, sechs oder sogar sieben Generationen bis auf unsere Tage fortgeführt. Sie bleiben nicht Ziffer und Buchstabe. Sie bekommen anschauliches Leben durch 31 Seiten Abbildungen, die eine größere Zahl kinderreicher Schowalterfamilien, ihre Höfe, ihre Kirchen, den Bäcker, den Chemiker, den Professor, Schowalters bei der Weinlese zeigen.

Die Anlage des Buches unterscheidet sich von anderen Familienbüchern. Die Generationsfolgen sind, um Eintönigkeit zu vermeiden, von Lebensläufen

einiger bedeutender Männer der Familie unterbrochen. Walter Fellmann schrieb eine Würdigung seines Freundes, des Pastors Otto Schowalter/Hamburg-Altona. An anderer Stelle wird über die Schowalterstiftung berichtet. Briefe aus dem vorigen Jahrhundert herüber und hinüber über den Atlantik sind abgedruckt, aber auch inhaltsreiche Briefe aus dem pfälzischen Bereich. Schließlich ist von der deutschen Hilfe um die Jahrhundertwende für die Burenfrauen in den Konzentrationslagern, organisiert durch den Superintendenten August Schowalter, die Rede.

Fazit: Ein sorgfältig, ein gut gemachtes Buch.

Horst Penner

*Fritz Berthold*: „Das Glück vom einfachen Leben.“ Siedlerkulturen in USA; 220 Seiten mit vielen Bildern, Leinen, Herbig Verlag, München.

*Michael Holzach*: „Das vergessene Volk.“ Ein Jahr bei den deutschen Hutterern in Kanada. 304 Seiten, davon 24 Seiten meist vierfarbige Bilder, Leinen, Hoffmann und Campe-Verlag, Hamburg.

Es ist wohl kein Zufall, daß gleichzeitig zwei Neuerscheinungen aus bekannten schöngeistigen Verlagen sich mit den Mennoniten beschäftigen und zwar mit den besonderen Gruppen der amischen (Berthold) und der Hutterer (Holzach) in Nordamerika. Der Ausgangspunkt ist die moderne Suche nach dem einfachen, glücklichen Leben. Übersättigt von dem Konsumdenken und dem Streß im Berufsleben, suchen viele, besonders junge Menschen nach einem alternativen Leben in Schlichtheit und Zufriedenheit. In den Vereinigten Staaten sollen es vier Millionen Jugendliche sein, die neue Wege beschreiten wollen und dabei auch allen möglichen Irrwegen anheim fallen. Da fällt der Blick auf die stillen Farmer der Amischen und der Hutterer, die beide aus dem deutschen Sprachraum stammen, ihre Sprache und Gebräuche seit Jahrhunderten erhalten haben und auf den modernen unzufriedenen Menschen wie Leute in einem Paradies wirken. Michael Holzach, ein Hamburger, hat es sogar unternommen, ein Jahr in einer hutterischen Siedlung zu verbringen, einer der ihren zu werden und so durch ein Tagebuch alle Feinheiten der Sprache, Geschichte und des täglichen Lebens mitzubekommen. Es sei hervorgehoben, daß er sich eine sehr genaue Kenntnis der Hutterer verschafft hat und durch seinen glänzenden, journalistisch geschulten Stil ein spannendes Buch geschrieben hat, dem auch der Humor nicht fehlt. Er hat sich offenbar von dem bekannten Schriftsteller Erich Fromm anregen lassen, der in seinem Buch „Haben und Sein“ sich eindeutig gegen das „Haben“ ausgesprochen hat und die Hutterer lobend heraus-